

Bühnen des Wandels

Eine dramaturgische Analyse der Inszenierung sozialer Bewegungen und deren Konstruktion gesellschaftlicher Realitäten

Johanna Budahn, *University of Oslo*

Abstract: In diesem Artikel wird untersucht, wie soziale Bewegungen etablierte gesellschaftliche Wissensordnungen und Deutungsmuster herausfordern und zur Konstruktion alternativer gesellschaftlicher Wirklichkeiten beitragen können. Mittels wissenssoziologischer Diskursanalyse und ethnografischer Feldforschung werden die bewussten und unbewussten Taktiken der Wissenserzeugung progressiver sozialer Bewegungen herausgearbeitet. Im Fokus dieser Studie steht dabei die „Protestaktion gegen den Fleischkongress“ anhand derer exemplarisch aufgezeigt wird, wie soziale Bewegungen dramaturgische Taktiken und diskursive Strategien verwenden, um Menschen zu mobilisieren und neues Wissen zu etablieren. Der Artikel wirft die Frage auf, wie Diskurse sozialen Wandel bewirken und zeigt, dass soziale Bewegungen Gelegenheitsstrukturen schaffen, in denen gesellschaftliche Deutungsmuster neu ausgelegt werden können. Die Analyse verdeutlicht, dass soziale Bewegungen zur Konstruktion und Verbreitung spezifischer Wissensbestände beitragen, indem sie bestimmte Themen und Perspektiven in den Vordergrund rücken und so Irritationserfahrungen schaffen, die alte Deutungsmuster inkonsistent machen. Durch ihre Inszenierungen können sie die öffentliche Wahrnehmung und das Verständnis sozialer Realitäten beeinflussen. Offen bleibt, ob weniger dramatische und offenere Kommunikationsweisen langfristig erfolgreicher wären, oder ob Dramatisierung notwendig ist, um Aufmerksamkeit zu generieren und Wandel zu initiieren.

Schlagerworte: Protest • Neue Soziale Bewegungen • Diskursanalyse • Wissenssoziologie

1 Einleitung

Unter dem Wort Zeitgeist verstehe ich Denkweisen oder Werte, die für eine bestimmte Zeit die Gesellschaft prägen. Der Zeitgeist wird von verschiedenen Akteur:innen beeinflusst und hat zugleich Einfluss auf sie. In diesem Text beschäftige ich mich mit sozialen Bewegungen, da sie dominante Wissensordnungen – den Zeitgeist – hinterfragen und alternative Perspektiven auf gesellschaftliche Wirklichkeit schaffen. Als kollektive Akteur:innen außerhalb institutioneller Politik er-

öffnen sie Räume für Partizipation und Wandel aus der Gesellschaft heraus. Sie verbreiten Ideen und Deutungen, welche die gesellschaftliche Wahrnehmung – und damit auch den Zeitgeist – beeinflussen können. Bewegungen wie die Anti-Apartheid- oder die Frauenbewegung zeigen eindrücklich, wie tiefgreifend soziale Bewegungen Gesellschaften verändern können (Rucht, 2022).

In dieser Studie untersuche ich, wie eine Gruppe sich aufgrund empfundener Diskrepanzen zwischen gesellschaftlich vorgegebenen Wissensordnungen und Deutungsmustern und den eigenen Erfahrungen und Perspektiven zusammenschließt, um die herrschenden epistemologischen Strukturen kritisch zu hinterfragen und alternative Sichtweisen auf gesellschaftliche Wirklichkeit zu entwickeln. Dabei entstehen neue Verständnisse und Narrative, die bestehende Machtverhältnisse und gesellschaftliche Deutungshoheiten herausfordern. Dies geschieht auf einer epistemologischen Ebene, weshalb ich für meine Analyse wissenssoziologische Perspektiven gewählt habe.

Um neues Wissen zu etablieren, muss eine soziale Bewegung Menschen mobilisieren und erreichen. Das Mobilisieren erfordert Überzeugungsstrategien und Selbstdarstellung. Fischer-Lichte (2007) macht diese Selbstdarstellung metaphorisch greifbar: „Wo der menschliche Körper und die Objekte seiner Umwelt in ihrer materiellen Gegebenheit als Zeichen eingesetzt werden, hat [...] Theater sich konstituiert“ (ebd., S. 19). Ausgehend von diesem Gedanken, betrachte ich im Folgenden die Selbstdarstellung und die Diskurse sozialer Bewegungen als (bewusst) konstruierte Wirklichkeiten.

Der Begriff der Inszenierung soll in diesem Kontext nicht als Synonym für Täuschung verstanden werden, sondern als bewusster Einsatz von Darstellungsmitteln, die auf eine bestimmte Wirkung abzielen (Meyer et al., 2000). Dabei folge ich dem Pfad des Konstruktivismus und erkenne den prinzipiellen Konstruktionscharakter von Wirklichkeit an. Aus einer konstruktivistischen Perspektive wird jede soziale Interaktion als eine Form der Inszenierung verstanden. Dies erlaubt mir, Inszenierung als Handlung an sich wertfrei zu analysieren, da ich sie als allgegenwärtigen Bestandteil sozialer Wirklichkeit betrachte und nicht als absichtliche Täuschung.

Erving Goffman liefert mit seinem Werk „Wir alle spielen Theater“ ein wichtiges Werkzeug, um soziale Interaktionen von ihrer scheinbaren Selbstverständlichkeit zu entkoppeln (Goffman, 2021). Seine Prämisse liegt meiner Forschung zugrunde. Sie zielt darauf ab, besonders am Beispiel der „Protestaktion gegen den Fleischkongress“ die Strategien hinter scheinbar natürlichen Diskursen aufzudecken und zu verstehen, wie mit ihrer Hilfe Bedeutung erzeugt wird.

Zusammenfassend soll diese Studie untersuchen, wie alternative Sichtweisen auf die Gesellschaft durch die Inszenierung sozialer Bewegungen entstehen und normalisiert werden. Dabei werde ich die ethnografische Forschung mit wissenssoziologischen Perspektiven zusammenbringen, um einen tieferen Einblick in die Praktiken sozialer Bewegungen zu erlangen.

2 Begriffsdefinition und Forschungsstand

Seit den 1960er Jahren werden Bewegungen, die postmaterialistische Ziele verfolgen und deren Anliegen eher aus der Mittelschicht stammen, als „Neue Soziale Bewegungen“ bezeichnet (Weisskircher, 2022). Auf diese Art von Bewegungen beschränke ich mich in der folgenden Unter-

suchung. Sie werden im heutigen Europa weitgehend als legitimes Mittel zur Herbeiführung von Veränderungen angesehen (Rucht, 2022).

So vielfältig wie soziale Bewegungen sind, ist auch die Begriffsbestimmung. Die am häufigsten zitierte Definition sozialer Bewegungen stammt von Diani und wird als Netzwerkansatz bezeichnet. Soziale Bewegungen werden hier beschrieben als „network of informal interactions between a plurality of individuals, groups and/or organizations, engaged in a political or cultural conflict, on the basis of a shared collective identity“ (Diani, 1992, S. 13). Diese Definition hebt den organisierten Zusammenschluss einer Gruppe aufgrund eines Konflikts hervor und betont auch die Wichtigkeit einer geteilten Gruppenidentität. Soziale Bewegungen sollen im Folgenden unter dieser Definition betrachtet werden, obgleich keine Definition erschöpfend sein kann, da soziale Bewegungen ein sich ständig wandelndes Phänomen sind.

Die Pluralität sozialer Bewegungen drückt sich auch in der Vielzahl an Perspektiven und Fragerichtungen auf diese aus, die von der Analyse des Entstehungskontextes, über die Betrachtung der inneren Dynamiken, bis hin zur Untersuchung der Auswirkungen auf die Gesellschaft und ihre politischen Systeme reichen (Weisskircher, 2022). Insgesamt lassen sich zwei wesentliche Fragerichtungen identifizieren, die die Forschung prägen. Einige Studien fragen primär nach externen Entstehungsbedingungen, sie erklären die Entstehung sozialer Bewegungen aufgrund von strukturellen Spannungen in der Gesellschaft oder politischen Gelegenheitsstrukturen. Andere Ansätze wiederum konzentrieren sich auf interne Aspekte. Also Fragen, wie ein Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut und aufrechterhalten wird, wie Themen vermittelt und legitimiert werden und nach der Fähigkeit, Ressourcen zu gewinnen und effektiv einzusetzen (ebd.). In dieser Untersuchung soll es vor allem um diese zweite Frage Richtung, also interne Betrachtungsweisen, gehen.

In der wissenssoziologischen Erforschung sozialer Bewegungen wird der Fokus auf die Bedeutung sozialer Bewegungen für unsere Gesellschaft gelegt und nicht darauf, wie sie entstehen (Della Porta & Pavan, 2017). Wissenssoziologische Praktiken in der Forschung zu sozialen Bewegungen sind bislang weniger präsent. Der Fokus zur Erforschung sozialer Bewegungen lag lange Zeit auf rationalen und äußeren Faktoren (ebd.). Seit dem Aufkommen der „Neuen Sozialen Bewegungen“ werden vermehrt identitätsstiftende Aspekte und Framing untersucht, was sich wissenssoziologischen Perspektiven annähert. Della Porta und Pavan unterstreichen die Bedeutsamkeit der Anerkennung sozialer Bewegungen als Wissenserzeuger, um sie ganzheitlich zu verstehen. Soziale Bewegungen tragen für sie nicht nur durch ihre offensichtlichen Bemühungen zu einer Veränderung von Politik und Gesellschaft bei, sondern auch durch die Herausarbeitung von alternativer Epistemologie (ebd.).

Es gibt einige diskursanalytische Forschungen zu Konfliktdiskursen wie beispielsweise dem Umweltdiskurs, in denen untersucht wird, wie Konflikte erzeugt und kommuniziert werden (Keller, 2011b). Diese Forschungen fokussieren sich jedoch auf das Gesprochene, ohne Machtstrukturen, Praktiken und die Rolle von sozialen Bewegungen in der Erzeugung neuer Epistemologie zu betrachten.

Die wissenssoziologische Forschung zu sozialen Bewegungen weist entsprechend einige Lücken auf, an denen meine Studie ansetzen soll. Vor allem die Frage, wie soziale Bewegungen zur Wissenskonstruktion beitragen, bedarf meiner Ansicht nach mehr Aufmerksamkeit. Eine Besonderheit meiner Untersuchung liegt in der Verschränkung von Ethnografie und Wissenssoziologie, die es ermöglicht subjektive Erfahrungen abzubilden und in einen strukturellen Kontext von Macht einzubinden.

3 Theoretischer Hintergrund

Die nachfolgenden Überlegungen stützen sich auf Berger und Luckmanns These, dass Wirklichkeit gesellschaftlich konstruiert ist. Dies meint, dass Dinge nicht unabhängig von unserer Wahrnehmung und der diskursiven Interaktion zwischen Menschen bestehen. Genauer heißt das, dass bestimmte Dinge zwar sehr wohl objektiv existieren – wie wir jedoch über sie reden und sie infolgedessen wahrnehmen, kann niemals objektiv richtig sein. Trotzdem einigen sich viele Gesellschaften auf einen mehr oder weniger geteilten Wissensbestand, welcher die gesellschaftliche Wirklichkeit definiert, und menschliches Zusammenleben ermöglicht. Er entsteht in gesellschaftlichen Situationen und wird durch diese weitergegeben. Viele Individuen sehen diesen Wissensstand als Realität an und hinterfragen ihn nicht. Von Soziolog:innen kann ebendieser Wissensbestand jedoch niemals als der einzig Wahre hingenommen werden (Berger & Luckmann, 1999).

Meine Analysen folgen dem Pfad der Wissenssoziologie, wobei mikrosoziologische Situationen hinterfragt und dekonstruiert werden, um die Fragilität der gesellschaftlich geteilten Definition von „Wirklichkeit“ aufzuzeigen. Soziale Bewegungen bieten hierfür ein gutes Beispiel, da sie bestehendes Wissen aktiv hinterfragen sowie Neues produzieren und vermitteln. Durch das Analysieren sozialer Interaktionen und das Hinterfragen emergenter Bedeutungen, erkennt der dramaturgische Ansatz an, dass die Bedeutungsgenerierung ein kontinuierliches Ergebnis menschlicher Interaktion ist, das fortwährend von Wandel und Ambiguität geprägt ist (Benford & Hunt, 1992). Diese Perspektive ermöglicht es, die subtilen Mechanismen zu erkennen, durch die die soziale Ordnung aufrechterhalten und verändert wird. Soziale Bewegungen tragen zur Konstruktion und Verbreitung spezifischer Wissensbestände bei, indem sie bestimmte Themen und Perspektiven in den Vordergrund rücken.

Durch ihre Inszenierungen können [soziale Bewegungen] die öffentliche Wahrnehmung und das Verständnis sozialer Realitäten beeinflussen und damit zur sozialen Konstruktion von gesellschaftlicher Wirklichkeit beitragen.

Durch ihre Inszenierungen können sie die öffentliche Wahrnehmung und das Verständnis sozialer Realitäten beeinflussen und damit zur sozialen Konstruktion von gesellschaftlicher Wirklichkeit beitragen. Sie schaffen Räume für alternative Sichtweisen und fordern bestehende Machtverhältnisse heraus (Aderhold, 2010). Die Untersuchung dieser Prozesse bietet tiefe Einblicke in die Mechanismen sozialen und mentalen Wandels und wie sie „Wahrheiten“ in der Gesellschaft prägen.

4 Methodik

Angesichts des Umfangs dieser Studie habe ich mich dazu entschieden, mich auf eine Protestaktion zu konzentrieren und diese umso genauer zu untersuchen, statt viele Beobachtungen oberflächlich zu behandeln. Diese Untersuchung erhebt daher nicht den Anspruch, eine ausgearbeitete Theorie zu entwickeln, sondern möchte erste Impulse für mögliche weitere Forschungen geben und einen Denkprozess anstoßen.

Das Beobachtungsfeld sozialer Bewegungen ist vielfältig. Meine Analyse bezieht sich auf das „Bündnis gegen den Fleischkongress“, einen Zusammenschluss von Bewegungen, der gegen den jährlichen Fleischindustriekongress in Mainz protestiert. Die Auswahl meines Forschungsfeldes war nicht geplant. Bewusst gewählt war lediglich das Thema „Soziale Bewegungen“. Im Rahmen

offener Feldforschung beobachtete ich verschiedene Bewegungen in unterschiedlichen Kontexten. Der Fokus auf die Protestaktion ergab sich im Forschungsprozess. Durch ein Plakat wurde ich zufällig auf die Aktion aufmerksam und entschloss mich, sie zu beobachten. Die Entscheidung war weniger eine strategische Vorauswahl, sondern vielmehr das Ergebnis meiner Feldpositionierung. Das Material der Kundgebung erwies sich als besonders reichhaltig und die anschaulichen Felddynamiken weckten mein soziologisches Interesse. Die Fallauswahl folgte demnach ethnografischen Prinzipien und wissenssoziologischer Annahmen, wonach Forschung stets situiert ist.

Der ethnografische Blick konzentriert sich „auf jene Aspekte der Wirklichkeit, die [alltägliche Teilnehmer] gleichsam als selbstverständlich voraussetzen, [...] und fragt, wie es die Teilnehmer schaffen, sich selbst und anderen gegenüber soziale Fakten zu schaffen“ (Lüders, 2017, S. 390). Die ethnografische Forschung eignet sich daher gut, um die Dynamiken sozialer Bewegungen zu untersuchen, da sie ein vertieftes Verständnis sozialer Praktiken und Bedeutungszuschreibungen ermöglicht. Ethnografisches Arbeiten zeichnet sich durch einen ständigen Wechsel zwischen Teilnahme, Beobachtung und Reflexion dieser Erfahrungen aus. Meine Untersuchung basiert auf Daten aus teilnehmend (-verdeckten) Beobachtungen sowie auf Diskursanalysen. Die erhobenen Daten werden nicht als neutrale Informationen verstanden, sondern als Ergebnis eines interpretativen Prozesses (Breidenstein et al., 2020). Ein wichtiger Bestandteil ethnografischer Forschung besteht in der Dokumentation von Beobachtungen im Feld (ebd.). Ich habe Notizen zu Reden und Sprechchören, Gestiken und Körperhaltung, und ähnlichem angefertigt. Gleichzeitig habe ich ein Aufnahmegerät laufen lassen, dessen Aufzeichnung ich später transkribiert habe. Als zusätzliche Gedächtnisstütze habe ich Fotos aufgenommen. Diese Daten habe ich zu Beobachtungsprotokollen verarbeitet. Diese Nacherzählung oder „dichte Beschreibung“ dient der Nachvollziehbarkeit der von mir beobachteten Situationen (ebd.). Dabei ist es als Forscherin wichtig, das als selbstverständlich Wahrgenommene kritisch zu reflektieren und methodisch zu verfremden (ebd.). Dies erfordert eine kontinuierliche Reflexion meines eigenen Forschungsprozesses, die in Form von Memos geleistet wurde.

Bei der Auswertung der Daten bin ich den Konzepten der Grounded Theory gefolgt. Diese ist von der Idee des Entdeckens geleitet. Eine empirische Theorie entsteht aus dem Datenmaterial heraus. Hierzu wird ein zirkulärer Forschungsprozess aus Beobachten, Verschriftlichen, Lesen, Vergleichen, Kodieren, Kategorisieren und Reflektieren angewandt. Der Prozess der Themenfindung umfasst nicht nur die Analyse des Datenmaterials, sondern basiert auch auf der Lektüre von Fachliteratur und einem ständigen Überarbeiten (Breidenstein et al., 2020). Meine Methode weicht an diesem Punkt geringfügig von der Ethnografie ab und vermischt sich mit dem Vorgehen der wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA), da ich mich besonders darauf fokussiere, wie soziale Wirklichkeit durch Sprache geschaffen wird und Wissen in ihr zirkuliert. So werden in meiner Studie die Methoden der Ethnografie mit dem theoretischen Ansatz der WDA kombiniert.

Die WDA entstand aus dem wissenssoziologischen Paradigma von Berger und Luckmann in Kombination mit der Diskursanalyse von Foucault. Wie aus dem Kapitel „Theoretischer Hintergrund“ hervorgeht, betrachten die Autoren soziale Wirklichkeit als diskursiv hergestellt (Berger & Luckmann, 1999). In der WDA soll genau diese Analyse von Konstruktionsprozessen im Mittelpunkt stehen. In der Tradition Foucaults werden dabei auch Machtstrukturen betrachtet, denn Wissen bedeutet immer auch Macht in dem Sinne, dass man den Diskurs steuert und somit Definitionsmacht über die intersubjektive Wirklichkeit hat. So gibt es nach Foucault, „keine Machtbeziehung [...], ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert“ (Foucault, 2021, S. 39). Durch Diskurse wird

Bedeutung generiert. Dabei dienen Diskurse als Bedingung für soziale Phänomene und gleichzeitig sind sie als Manifestation derselben zu verstehen. Sie manifestieren sich in Form von Kommunikation, Texten, Artefakten und Handlungen. So werden sie zur Grundlage der Realitätskonstruktion sozialer Akteur:innen (Keller, 2011b).

Darüber hinaus zielen Diskurse darauf ab, „Sinnformen über die Zeit hinweg zu stabilisieren und dadurch einen bindenden Horizont von Deutungen, Werten und Handlungen beziehungsweise Handlungsfähigkeiten in sozialen Kollektiven aufrechtzuerhalten“ (Keller, 2012, S. 45). Diskurse werden also als Praktiken verstanden, die das, worüber sie sprechen, aktiv hervorbringen. Der Mensch muss sie aktiv vollziehen und ist dabei an weitere diskursiv vorgegebene Wahrheiten und Regeln gebunden. Dabei beschränkt sich der Diskursbegriff nicht auf das gesprochene Wort, sondern umfasst auch andere Praktiken, die Bedeutungen vermitteln, wie zum Beispiel das Visuelle. Alle diese Praktiken werden als in institutionelle und historische Kontexte eingebettet betrachtet, die bestimmen, was als legitimes Wissen gilt (ebd.). Diskurse bilden somit immer auch Machtstrukturen, in denen Kämpfe um die Deutungsmacht ausgetragen werden. Dabei stehen Diskurse immer in Konkurrenz zu anderen Diskursen, indem sie um Legitimation ringen, wobei nicht unbedingt die Diskurskoalition mit den besseren Argumenten gewinnt. Nach Keller gibt es verschiedene Einflussfaktoren für die Durchsetzung einer Definition oder Sinnstruktur, welcher die WDA auf den Grund gehen möchte (Keller, 2011b).

Methodisch greift die WDA häufig die Instrumentarien der Ethnografie und der Grounded Theory auf. So verweist Keller beispielsweise bei der Datensammlung, dem Sampling und dem analytischen Kodieren auf das Vorgehen der Grounded Theory (Keller, 2011a). Mithilfe von vier Taktiken sollen Diskurse eingeordnet und gedeutet werden. Keller bezeichnet diese als „Interpretationsrepertoire“. Dieses Repertoire ist immer von den jeweils aktuellen Diskursen und Interpretationen geprägt. Es umfasst: Deutungsmuster, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrative Strukturen (Keller, 2012).

Wissenssoziologische Diskursanalysen zielen somit darauf ab, Strukturen, Strategien und Prozesse zu identifizieren, durch die Diskurse Wirklichkeit formen. Dabei wird insbesondere untersucht, wie Diskurse konstituiert, konstruiert, kontextualisiert und mit Bedeutung versehen werden. Die WDA ist daher besonders geeignet, die komplexen Wechselwirkungen zwischen Wissen, Macht und sozialer Praxis zu analysieren (ebd.).

4.1 Wissenssoziologische Einordnung einer Protestaktion

Keller (2009) sieht Wissen nie als neutral – denn es ist seiner Ansicht nach sozial konstruiert, sprachlich vermittelt und durch kulturelle Ordnungen geprägt. Soziale Bewegungen produzieren Gegenwissen zu bestehenden Wissensstrukturen. Dieses Wissen entsteht nicht im luftleeren Raum, sondern in spezifischen Diskursfeldern – etwa Medien, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft –, in denen verschiedene Akteur:innen mit unterschiedlichen Ressourcen konkurrieren (Keller, 2012). Sie nutzen Taktiken, um die soziale Wirklichkeit so darzustellen, dass sie Menschen emotional erreichen und sie für ihre Ziele gewinnen können.

Im Folgenden werden die vier Taktiken der WDA auf die im Kapitel „Methodik“ beschriebene Protestaktion angewandt. Sie zeigen, wie soziale Bewegungen gesellschaftliche Wirklichkeit strukturieren, und alternative Wahrheiten sowie Legitimität erzeugen.

4.2 Deutungsmuster: (Un-)Gerechtigkeit

Deutungsmuster sind kulturell geteilte Interpretationsrahmen, an denen sich Menschen orientieren, um Dinge einzuordnen. Sie strukturieren Wahrnehmung, Emotion und Handlung. Deutungsmuster liegen unserem Denken meist als impliziter Wissensvorrat zugrunde (Keller, 2011b; 2012). In der von mir beobachteten Protestaktion dominiert das Deutungsmuster der (Un-)Gerechtigkeit: Die Aktivist:innen stellen Ausbeutung – von Tieren, Menschen und Umwelt – als moralisches Problem dar. Dieses Muster aktiviert grundlegende gesellschaftliche Werte wie Gleichheit, Fürsorge und Verantwortung.

Die Fleischindustrie wird als Symbol systematischer Ungerechtigkeit dargestellt. Begriffe wie „menschenfeindliche Arbeitsbedingungen“ oder „unbeschreibliches Leid fühlender Lebewesen“ emotionalisieren und rufen zum Handeln auf. Das Deutungsmuster erleichtert Solidarisierung, da es auf verbreitete moralische Grundüberzeugungen rekurriert.

4.3 Klassifikation: Gut gegen Böse

Klassifikationen ordnen Phänomene in vereinfachte Kategorien. Sie reduzieren Komplexität, sind aber nie neutral. Individuelle Klassifikationen können voneinander abweichen, weshalb es immer einen Deutungskampf um die „richtige“ Zuordnung gibt (Keller, 2011b; 2012). Die Kategorisierung erleichtert es, nicht Individuen zu sehen, sondern Kollektive, denen Eigenschaften wie gut oder böse zugeschrieben werden. Beim Fleischkongress werden „engagierte und zukunftsorientierte“ Bürger:innen den „profitgetriebenen“ Vertreter:innen der Fleischindustrie gegenübergestellt. Die Protestaktionen arbeiten mit einer dichotomen Klassifikation: Aktivist:innen werden als „Rettende“ dargestellt – informiert, empathisch, moralisch integer. Die Fleischindustrie erscheint als „Täterin“ – profitorientiert, ausbeuterisch, unmenschlich.

Klassifikationen verschärfen Polarisierung. Sie fördern ein „Wir-gegen-sie“-Denken, das Zugehörigkeit stärkt, aber zugleich Differenzierung erschwert. Die Komplexität individueller Positionen tritt zugunsten kollektiver Deutungsangebote zurück.

4.4 Phänomenstruktur: Fleischindustrie als gesellschaftliches Problem

Phänomenstrukturen beschreiben, wie soziale Phänomene dargestellt werden. Die Phänomenstrukturen beinhalten dabei mehrere Dimensionen, die das Bezugsphänomen, hier die Fleischindustrie, konstituieren und damit einen unterschiedlichen Fokus setzen. Denn die Art und Weise, wie ein Phänomen beschrieben wird, kann variieren (Keller, 2011b). Die Fleischindustrie wird in der beobachteten Situation als Problem konstituiert. Die Ursachen werden in der Massentierhaltung und der Tierquälerei gesehen. Dabei wird die Verantwortung bei den Handelnden in der Politik gesehen. Der Redner betont, die Verantwortung der Politik, eine „ausbeuterische Industrie“ nicht zu unterstützen und weist auf die lokalen und globalen Folgen ihres Handelns hin.

Eine alternative Problemkonstruktion wäre beispielsweise die ethischen Bedenken in den Vordergrund zu rücken und die Verantwortung bei den Konsument:innen zu suchen. Auf diese Phänomenstruktur wird hier jedoch nicht zurückgegriffen. Unterschiedliche Ursachen und Verantwortungszuschreibungen bedingen auch, was als Lösungsvorschlag gesehen wird. Dadurch entstehen

unterschiedliche Diskursdynamiken – mit je eigener Reichweite und gesellschaftlicher Anschlussfähigkeit.

4.5 Narrative Struktur: David gegen Goliath

Narrative fügen Deutungsmuster, Klassifikationen und Phänomenstrukturen zu kohärenten Geschichten zusammen. Sie bilden einen roten Faden, indem sie eine leicht nachvollziehbare und einprägsame Geschichte erzählen. Dabei werden oft Muster wie Held:innen- oder Untergangsgeschichten erzählt. Die Erzählstrukturen ähneln Dramen. Sie informieren nicht nur, sondern motivieren und binden Menschen emotional ein (Keller, 2012).

In der Protestaktion wird ein klassisches David-gegen-Goliath-Narrativ verwendet: Die Protestierenden stellen sich als moralisch überlegen, aber mit weniger Ressourcen ausgestattet dar. Es geht um den Kampf gegen eine ungleich mächtigere Gegnerin, die Fleischindustrie. Die Aktion erzählt die Geschichte von wirkmächtigen Bürger:innen, die gegen die Politik und die Fleischlobby aufbegehren und sich für Gerechtigkeit und Moral einsetzen. Dadurch wird ein Gemeinschaftsgefühl des „Wir gegen die“ erzeugt. Die Erzählstruktur impliziert, dass Politiker:innen und die Fleischindustrie nur am Profit interessiert sind und nicht am langfristigen Wohl der Bürger:innen. Innerhalb dieser Geschichten sind die Aktivist:innen Kämpfende für ethische Werte und Menschlichkeit. Die Aktion impliziert, dass Individuen etwas verändern können, und ermutigt zu Protest und Selbstwirksamkeit. Der Redner beendet die Petitionsübergabe an eine Politikerin mit den Worten: „Ich glaube, wir sehen uns hier nächstes Jahr wieder und wir werden mehr Leute sein als heute.“ Er appelliert damit an den Kampfgeist des Publikums und mobilisiert die Menschen, nächstes Jahr wieder teilzunehmen und noch mehr zu geben. Der erfolglose Ausgang der Kundgebung und der Petitionsübergabe wird so umgedeutet. Es wird keine Enttäuschung oder Resignation gezeigt, sondern der Redner betont, dass das Kollektiv nicht aufgeben wird. Dies ist eine implizite Aufforderung an das Publikum, weiter für ihr Anliegen zu kämpfen.

Solche Narrative sind anschlussfähig, weil sie einfache Rollen anbieten (Held:in vs. Gegner:in), individuelle Handlungsmöglichkeiten betonen und moralische Eindeutigkeit versprechen. Sie funktionieren wie dramatische Erzählungen – mit klaren Konflikten, Wendepunkten und Zielen.

5 Dramaturgie und Macht in sozialen Bewegungen

Soziale Bewegungen, Macht und Wissensproduktion sind eng verwoben. Sie alle wirken zusammen, um sozialen Wandel herbeizuführen. Ihr Zusammenspiel lässt sich besonders anschaulich über die Metapher des Theaters beschreiben. Bereits seit der Antike werden soziale Prozesse durch Begriffe wie Rolle, Bühne, Skript und Publikum veranschaulicht. Diese Metaphorik erinnert an die Konstruiertheit sozialer Wirklichkeit – und an die Notwendigkeit, gesellschaftliche Rollen aktiv darzustellen (Kolesch, 2008).

Anstatt Inszenierung als Täuschung zu verstehen, plädiert diese Studie für eine erkenntnistheoretische Perspektive, die Darstellung als Bedingung von Wahrnehmbarkeit begreift: Alles, was für uns existiert, muss dargestellt werden – sei es sprachlich, symbolisch oder körperlich. Die moderne Ablehnung von Inszenierung, etwa als „Inszenierte Nicht-Inszeniertheit“ (Kolesch, 2008, S. 23), also die bewusste Darstellung von etwas in einer Art und Weise, sodass es gesellschaftlich als

nicht dargestellt oder echt wahrgenommen wird, verkennt diese grundlegende Bedingung sozialer Kommunikation. Etwas muss immer inszeniert werden, um es darzustellen.

Erving Goffmans Konzept der „dramaturgischen Interaktion“ liefert ein analytisches Werkzeug, um soziale Wirklichkeit als Ergebnis bewusster und unbewusster Inszenierungen zu verstehen. Das „Selbst“ erscheint hier nicht als feste Entität, sondern als „dramatische Wirkung“ – erzeugt in der sozialen Interaktion. Entscheidend ist dabei nicht, ob eine Darstellung „wahr“ ist, sondern ob sie glaubwürdig wirkt (Goffman, 2021). Während Goffmans Konzept für mikrosoziologische Situationen entwickelt wurde, beschreiben Benford und Hunt, basierend auf Goffmans Theorie, vier dramaturgische Taktiken, mit denen soziale Bewegungen alternative Realitäten inszenieren und gesellschaftliche Machtverhältnisse herausfordern (Benford & Hunt, 1992). Diese dramaturgischen Taktiken operationalisieren Goffmans Überlegungen und bringen sie auf eine kollektive Ebene. Um Deutungshoheit zu erlangen, müssen Soziale Bewegungen Narrative entwickeln, moralische Plausibilität erzeugen und sich als handlungsfähige Akteure präsentieren. Im Folgenden werde ich diese Taktiken vorstellen und mit Goffmans Konzept der dramaturgischen Interaktion vergleichen.

Scripting: Bewegungen entwerfen ein Skript, das Normen, Werte und Deutungen umfasst. Es dient als symbolische Grundlage kollektiver Identität und orientiert das Handeln. Goffman (2021) spricht in diesem Zusammenhang von der „Hinterbühne“ – dem Ort, an dem Rollen vorbereitet werden.

Staging: Die Inszenierung im physischen und symbolischen Raum umfasst die Gestaltung von Orten, Requisiten und Symbolen. Kleidung, Körpersprache und Raumverteilung erzeugen Bedeutungen (Benford & Hunt, 1992) – vergleichbar mit Goffmans (2021) „Fassade“, die der Darstellung Kohärenz verleiht.

Performing: In der konkreten Handlung wird das Skript lebendig. Hier zeigt sich die kollektive Selbstwirksamkeit der Bewegung. Die öffentliche Aufführung erzeugt Emotionen, verfestigt Rollenbilder und demonstriert moralische Überlegenheit (Benford & Hunt, 1992). Goffmans (2021) „Vorderbühne“ ist der Ort dieser Darstellung – sie kommuniziert Entschlossenheit und moralische Integrität.

Interpreting: Die Rezeption und Deutung der Inszenierung entscheiden über ihre Wirkung. Interpretationen sind vielfältig und kontextabhängig. Bewegungen nutzen visuelle, sprachliche und narrative Mittel, um Wahrnehmungen zu lenken (Benford & Hunt, 1992). Goffmans (2021) Konzept der „Ausdruckskontrolle“ beschreibt diesen Prozess als entscheidend für die Glaubwürdigkeit einer Rolle.

Indem soziale Bewegungen Gegenwissen erzeugen, verschieben sie die Grenzen des Sag- und Denkbaren.

Diese Taktiken wirken nicht isoliert, sondern sind miteinander verwoben. Gemeinsam ermöglichen sie es, bestehende Wirklichkeitsdeutungen in Frage zu stellen und neue Deutungsmuster zu etablieren. Der Diskursraum, in dem sie wirken, ist dabei nie neutral: Er ist strukturiert durch bestehende Machtverhältnisse. Foucaults (2021) bereits oben beschriebene Theorie, dass Wissen stets machtförmig organisiert ist, trifft auch auf soziale Bewegungen zu – sie sind Produkte des Diskurses, gestalten ihn aber zugleich aktiv mit (Baumgarten & Ullrich, 2012; Gunzelmann, 2019). Innerhalb dieses Wissensraums verhandeln soziale Bewegungen intern Wissen. So können neue Interpretationsweisen ent-

Diese Taktiken wirken nicht isoliert, sondern sind miteinander verwoben. Gemeinsam ermöglichen sie es, bestehende Wirklichkeitsdeutungen in Frage zu stellen und neue Deutungsmuster zu etablieren. Der Diskursraum, in dem sie wirken, ist dabei nie neutral: Er ist strukturiert durch bestehende Machtverhältnisse.

Dramaturgie ist dabei kein Nebenaspekt, sondern konstitutiver Bestandteil politischer Wirkung.

stehen. Indem soziale Bewegungen Gegenwissen erzeugen, verschieben sie die Grenzen des Sag- und Denkbaren. Sie mobilisieren durch Inszenierung, verändern gesellschaftliche Wahrnehmung und fordern dominante Wissensregime heraus. Dramaturgie ist dabei kein Nebenaspekt, sondern konstitutiver Bestandteil politischer Wirkung.

6 Dramaturgische Analyse einer Protestaktion

Die von mir beobachtete Protestaktion gegen den Fleischkongress in Mainz, die ich zuvor schon wissenssoziologisch analysiert habe, zeigt beispielhaft, wie soziale Bewegungen durch dramaturgische Taktiken ihre Botschaften vermitteln, Deutungsmuster verankern und kollektive Identität schaffen. Die vier zentralen Taktiken nach Benford und Hunt (1992) – Scripting, Staging, Performing und Interpreting – strukturieren dabei meinen Analyseansatz.

6.1 Scripting: Die Erzählung gestalten

Das Scripting formt das narrative Gerüst der Aktion: Die Protestierenden inszenieren sich als moralisch motivierte Akteur:innen im Kampf gegen eine ausbeuterische Industrie. Protagonist:innen sind Aktivist:innen und Unterstützer:innen der Petition; Antagonist:innen sind Vertreter:innen der Fleischindustrie – bezeichnet als „Mörder“ und Symbol für Umweltzerstörung, Tierleid und soziale Ausbeutung. Dabei wird auf schlechte Ereignisse Bezug genommen, um die Zuschreibung der Antagonist:innen zu rechtfertigen.

Die desaströsen Auswirkungen der Fleischindustrie auf die Klimakatastrophe und das Artensterben werden dabei ebenso gekonnt ignoriert wie die menschenfeindlichen Arbeitsbedingungen in Schlacht- und Zerlegebetrieben. Und nicht zuletzt: das unbeschreibliche Leid unzähliger fühlender Lebewesen. In der Stadt Mainz, in der Fairtrade-Stadt Mainz, ist kein Platz für einen Branchen-Treffen dieser Art. (Auszug einer Rede: Die desaströsen Auswirkungen der Fleischindustrie)

Emotional aufgeladene Begriffe („unzählige fühlende Lebewesen“) visualisieren das Leid und verstärken das moralische Argument. Das Wir-Gefühl wird durch direkte Ansprache des Publikums („Gemeinsam mit Ihnen..“) sowie durch klare Rollenzuweisung gefestigt. Durch lokale Bezüge („Fairtrade-Stadt Mainz“) wird der Protest im gesellschaftlichen Kontext verankert. Die Definition eines Feindbildes stärkt auch die eigene Identitätsbildung als moralisch überlegenes Gegenstück der Antagonist:innen. Das Scripting erzeugt so ein kohärentes Narrativ, das sowohl identitätsstiftend als auch mobilisierend wirkt.

6.2 Staging: Die Szene arrangieren

Die räumliche, visuelle und symbolische Gestaltung des Protestes verstärkt die dramaturgische Wirkung. Die Aktivist:innen positionieren sich geschlossen vor der Bühne, während die Teilnehmenden des Fleischkongresses – erkennbar an formeller Kleidung und Sektgläsern – abseits oder hinter Fenstern bleiben. Diese Trennung im Raum spiegelt die moralische Abgrenzung und Antagonismen wider.

Visuelle Marker, wie Protestplakate und ein Pappschwein in einem engen Käfig, veranschaulichen das Tierleid und emotionalisieren.



Abbildung 1: Foto der Bühne; Quelle: Greenpeace Mainz-Wiesbaden (2023).

Die Auswahl und gezielte Verlesung von Programmpunkten des Kongresses, wie in dem folgenden Auszug deutlich wird, wird genutzt, um den Fleischkongress als eine Art Verschwörungstreffen der Fleischindustrie zu inszenieren, das Menschen bewusst zu mehr Fleischkonsum verführen soll. Die Bühne wird zum performativen Raum kollektiver Selbstvergewisserung, in dem Werte sichtbar und normativ aufgeladen werden.

Ich lese noch mal vor aus dem Programm: ähm um 16 Uhr 10, konnten wir dort leider nicht hören: ‚Fleischbashing stoppen, neue Kommunikationskampagnen für selbstbewussten Genuss von Fleisch und Wurst‘. Genau, und dann haben wir noch auf dem Programm, das kommt dann morgen um 12 Uhr 15: ‚Angriff ist besser als Verteidigung: Fleisch und Wurst erfolgreich verkaufen [Buh-Rufe] – worauf kommt es heute und in Zukunft an?‘ (Auszug einer Rede: Programmpunkte Fleischkongress)

6.3 Performing: Die Forderung verkörpern

Performing ist das aktive Handeln; Macht wird demonstriert und inszeniert. Dabei wird ein Gefühl der Selbstwirksamkeit erfahren (Benford & Hunt, 1992). Die konkrete Durchführung – Reden, Sprechchöre, symbolische Handlungen – verdichtet die Inszenierung zu einem kollektiven Auftritt. Das Ausbuhen der Politikerin, die den Fleischkongress genehmigte, oder Rufe wie „Brecht die Macht der Mörder und Konzerne“ wirken im Alltag provokant, erscheinen im Rahmen der Protestaktion jedoch als legitime Ausdrucksform moralischer Empörung und entfachen Emotionen.

Durch das kollektive Handeln entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, das sich in Applaus, Zustimmung und Körpersprache manifestiert. Das Aktivwerden gibt den Aktivist:innen Macht – sie nehmen empfundene Ungerechtigkeiten nicht hin, sondern widersetzen sich. So können sie einen Einfluss auf die Gesellschaft haben, indem die Kundgebung den ruhigen Ablauf des Kongresses stört und ihn somit denormalisiert.

Die symbolische Übergabe der Petition an die Politikerin stellt eine performative Handlung dar, die politische Einflussnahme suggeriert und ein Gefühl von Selbstwirksamkeit erzeugt.

Unsere Petition ‚Nein zum deutschen Fleischkongress in Mainz‘ wurde seit August von weit über 20.000 Menschen unterschrieben. Gemeinsam mit euch, gemeinsam mit Ihnen, fordern wir Sie, Frau Matz und auch Herrn Haase [zeigt auf den leeren Stuhl], den fordern wir auch dazu auf, ihrer lokalen und globalen Verantwortung gerecht zu werden. Und dem deutschen Fleischkongress in Mainz ein für alle Mal die Plattform zu entziehen. [Beifall] Frau Matz, hier finden Sie die Namen aller bisherigen Unterstützer:innen unserer Petition. An dieser Stelle noch mal ein großes Dankeschön an euch alle, die sich hier bereits mit uns auf den Weg gemacht haben. Danke, ihr seid ganz toll. [Beifall] (Auszug einer Rede: Petitionsübergabe)

6.4 Interpreting: Die Bedeutung formen

Interpretation ist ein fortlaufender Prozess innerhalb der Bewegung wie auch im gesellschaftlichen Diskurs. Die Aktivist:innen deuten ihr Engagement als moralisch gerechtfertigt und notwendig. Die Gegenseite wird als unmoralisch klassifiziert. Diese Deutung wird nicht nur argumentativ, sondern auch performativ und visuell gestützt.



Abbildung 2: Aktionsposter zur Protestkundgebung, Quelle: Kolibri Kollektiv (2023).

Auf dem Aktionsposter wird Tierleid visuell dargestellt. Blut tropft von der Fassade der Kongresshalle in Mainz und suggeriert, dass alle Teilnehmenden sinnbildlich gesprochen das Blut vieler Tiere an den Händen haften haben.

Bezüge auf gesellschaftlich geteilte Werte (z.B. Gerechtigkeit, Verantwortung) stärken die eigene Position. Die Aktivist:innen interpretieren ihre Handlungen im Einklang mit dem Leitbild der Stadt Mainz – und positionieren sich so als legitimer Teil der Zivilgesellschaft.

Wir haben mal geschaut, in Ihren Umweltleitlinien steht: ‚die Einhaltung der Grundwerte hinsichtlich Menschenrechten, Arbeitsnormen und Umweltschutz sind für uns selbstverständlich‘ – wie kann hier das zentrale Treffen mit dieser Leitlinie ausgerichtet werden von einer Industrie, die diese Werte wirklich mit allen Füßen, die sie zur Verfügung hat, tritt? (Auszug einer Rede: Leitlinien der Stadt Mainz)

Das Publikum wird durch diese Deutungen vor eine binäre Entscheidung gestellt: Teil der Lösung („Pflanzen machen alle satt“) oder Teil des Problems („Mörder und Konzerne“) zu sein.

7 Sozialer Wandel durch Diskurse?

Abschließend stellt sich die Frage, ob und wie Diskurse nun sozialen Wandel bewirken können. Keller definiert sozialen Wandel als „soziokulturellen Transformationsprozess [...], der durch Diskurse vermittelt wird“ (2011b, S. 279). Aber wann und wie können in der Vorstrukturiertheit von Diskursen neue Deutungsangebote entstehen? Keller stellt die These auf, dass es dazu eines Ereignisses bedarf, das alte Deutungsmuster inkonsistent und nicht mehr übertragbar macht. In der Regel haben wir Deutungsmuster weitgehend verinnerlicht und wenden sie unbewusst in unserer Wahrnehmung an. Dabei deuten wir Phänomene in der Regel so, dass sie zu dem passen, was wir kennen und hinterfragen unsere Deutungen nicht. Lassen sich Phänomene jedoch nicht eindeutig einordnen, suchen wir nach neuen Interpretationen (ebd.). Um es in Kellers Worten zu sagen: „[Es] lässt sich die These formulieren, dass Irritationserfahrungen auf der Ebene kollektiver Wissensvorräte beziehungsweise symbolischer Ordnungen zum Katalysator von Diskursen werden, die ‚neue‘ Interpretationen generieren und damit in Konkurrenz und Herausforderung zu den etablierten Diskursformationen treten“ (ebd., S. 291).

Im Folgenden soll dieser Prozess am Beispiel des Fleischkonsums dargestellt werden. Der Diskurs um den Fleischkonsum wird ausgelöst durch die Aufdeckung von Missständen in der Fleischindustrie oder durch die Unvereinbarkeit mit einer nachhaltigen und zukunftsorientierten Lebensweise. Solche Ereignisse führen zu den oben beschriebenen Irritationserlebnissen. Dies führt zu Interpretationskonflikten, in denen Individuen, wenn sie motiviert sind, Deutungsmuster überdenken und öffentlich thematisieren können. Diese Motivation hängt immer auch mit der eigenen Positionierung und den eigenen Interessen zusammen. In der Folge entstehen Deutungs- und Interpretationskämpfe, wie sie im Bündnis gegen den Fleischkongress zum Ausdruck kommen. Dies impliziert nicht, dass die Aktivist:innen aufgrund ihrer fehlenden finanziellen Interessen eine objektivere Perspektive einnehmen, während Fleischproduzierende bewusst Sachverhalte umdeuten, um ihre Machtposition zu erhalten. Vielmehr können unterschiedliche Positionierungen, Erfahrungen und Assoziationen zu divergierenden Deutungen führen, ohne dass dies einer intentionalen Verzerrung geschuldet ist. Je nachdem, was im Leben der jeweiligen Person eine zentrale Rolle spielt, können bestimmte Irritationserfahrungen für Menschen nicht immer präsent sein, so dass eine Umdeutung nicht notwendig ist. Bei der öffentlichen Auslegung des Phänomens beziehungsweise Problems spielen auch Faktoren wie Wissenschaft und Medien eine Rolle. Konflikte werden zu Diskursen, in denen Klassifikationen, Narrative etc. miteinander konkurrieren. Soziale Bewegungen müssen sich dabei darstellen, um Menschen für ihr Anliegen zu gewinnen. Die Resonanz in der Öffentlichkeit hängt auch davon ab, wie tief das bisherige Wissensregime verwurzelt ist. Ereignisse wie diese eröffnen daher Gelegenheitsstrukturen, in denen das Interpretationsrepertoire neu ausgelegt werden kann.

8 Diskussion und Fazit

Diese Untersuchung hat gezeigt, wie soziale Bewegungen durch dramaturgische Taktiken und diskursive Strategien alternative Sichtweisen auf die Gesellschaft erzeugen, normalisieren und verbreiten. Im Zentrum stand die Frage, wie Gegenwissen entsteht, sich durch Inszenierung legitimiert und gesellschaftlich wirksam wird.

Die Kombination aus ethnografischer Beobachtung und wissenssoziologischer Diskursanalyse ermöglichte einen dichten Einblick in die symbolischen Ordnungen und Deutungsmuster sozialer Bewegungen. Besonders prägnant war die wiederkehrende Struktur eines moralischen Dualismus (Gut/Böse), das Deutungsmuster der (Un-)Gerechtigkeit und das David-gegen-Goliath-Narrativ. Diese Vereinfachungen stärken die kollektive Identität, bergen jedoch auch die Gefahr von Polarisierung und Ausschluss.

Anhand der vier Taktiken – Scripting, Staging, Performing und Interpreting – wurde deutlich, wie Bewegungen ihre Themen emotional aufladen, visuell verkörpern und in kohärente Narrative übersetzen. Dabei wird die Inszenierung nicht als Täuschung verstanden, sondern als notwendiger Ausdruck sozialer Kommunikation. Der Vergleich mit Goffmans Theatermetapher erlaubt es, auch scheinbar „authentische“ Protestformen als strukturierte Wirklichkeitskonstruktionen zu analysieren.

Offen bleibt die Frage, ob Bewegungen langfristig erfolgreicher wären, wenn sie weniger dramatisierend und kompromissoffener kommunizieren würden – oder ob Dramatisierung gerade notwendig

Offen bleibt die Frage, ob Bewegungen langfristig erfolgreicher wären, wenn sie weniger dramatisierend und kompromissoffener kommunizieren würden.

ist, um Aufmerksamkeit zu erzeugen, neue Deutungsräume zu öffnen und Wandel einzuleiten. Dieser Spannungsbogen bietet einen fruchtbaren Ausgangspunkt für weitere Forschung. Insgesamt zeigt sich: Soziale Bewegungen sind nicht nur politische Kollektive, sondern auch Produzent:innen symbolischer Ordnung. Ihre Inszenierungen sind nicht bloß

Ausdruck, sondern Voraussetzung dafür, gesellschaftliche Wirklichkeit neu zu denken – und möglicherweise den Zeitgeist zu prägen.

Literaturverzeichnis

- Aderhold, J. (2010). Soziale Bewegungen und die Bedeutung sozialer Netzwerke. In C. Stegbauer, & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 739-754). VS Verlag.
- Baumgarten, B., & Ullrich, P. (2012). Discourse, Power and Governmentality. *Social Movement Research with and beyond Foucault*. Discussion Paper SP IV2012 -401. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Benford, R. D., & Hunt, S. A. (1992). Dramaturgy and Social Movements: The Social Construction and Communication of Power. *Sociological Inquiry* 62(1), 36–55. <https://doi.org/10.1111/j.1475-682X.1992.tb00182.x>
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1999). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: eine Theorie der Wissenssoziologie*. Fischer Taschenbuch.
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2020). *Ethnografie: die Praxis der Feldforschung* (3. überarbeitete Aufl.). UVK Verlag.
- Della Porta, D. & Pavan, E. (2017). Repertoires of knowledge practices: social movements in times of crisis. *Qualitative Research in Organizations and Management* 12(4), 297-314. doi: 10.1108/QROM-01-2017-1483
- Diani, M. (1992). The Concept of Social Movement. *The Sociological Review* 40(1), 1–25. doi: 10.1111/j.1467-954X.1992.tb02943.x.
- Fischer-Lichte, E. (2007). *Semiotik des Theaters: Das System der theatralischen Zeichen* (Bd. 1. 5., unveränd. Aufl.). Narr.
- Foucault, M. (2021). *Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses* (19. Aufl.). Suhrkamp.
- Goffman, E. (2021). *Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag* (19. Aufl.). Piper.
- Greenpeace Mainz-Wiesbaden. (2023). *Kundgebung gegen den Deutschen Fleischkongress in Mainz*. Greenpeace Mainz-Wiesbaden. <https://www.greenpeace-mz-wi.de/konsumwende/kundgebung-gegen-deutschen-fleischkongress-in-mainz/> (zuletzt zugegriffen am 25. Dezember 2025)
- Gunzelmann, H. (2019). Diskurse, Konflikte und Macht: Eine Foucault'sche Perspektive auf Deutungskämpfe in sozialen Bewegungen. In J. Vey, J. Leinius, & I. Hagemann (Hrsg.), *Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen: Ansätze, Methoden und Forschungspraxis* (S. 70-87). transcript Verlag.
- Keller, R. (2009). *Müll - Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich* (2. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2011a). *Diskursforschung: eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen* (4. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2011b). *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms* (3. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2012). Entering discourses: A new agenda for qualitative research and sociology of knowledge. *Qualitative Sociology Review*, 8(2), 46-75. (aktualisierte und gekürzte Fassung)
- Kolesch, D. (2008). Politik als Theater. Plädoyer für ein ungeliebtes Paar. *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, 42, 35-40.
- Kolibri Kollektiv. (2023). *NEIN zum Deutschen Fleischkongress in Mainz* [Onlinepetition]. Change.org. <https://www.change.org/p/nein-zum-deutschen-fleischkongress-in-mainz/u/32040787> (zuletzt zugegriffen am 25. Dezember 2025)
- Lüders, C. (2017). Beobachten im Feld und Ethnografie. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 384-401). Reinbek.
- Meyer, T., Ontrup, R., & Schicha, C. (2000). *Die Inszenierung des Politischen: zur Theatralität von Mediendiskursen*. Westdeutscher Verlag.
- Rucht, D. (2022). *Soziale Bewegungen*. In Staatslexikon online. https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Soziale_Bewegungen
- Weisskircher, M. (2022). Politik auf der Straße? Zum Forschungsstand zu sozialen Bewegungen, Protest und Zivilgesellschaft. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 16(3), 581–98. doi: 10.1007/s12286-022-00542-8.